

16.3. Theater: Premiere des Fringe Ensembles in Bonn

Tödliche Wahrheit

2. Juni 2021 um 19:00 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten



Mutter und Tochter im nicht immer ganz einfachen Gespräch: Bettina Marugg (links) als Melinda, Laila Nielsen als Thelma. Foto: Tanja Evers/Tanja Evers Fotografin

Bonn. Mutter, Tochter und ein Hund: Das Fringe Ensemble spielt Premiere von „Yel“ vor Publikum. Und das an einem unerwarteten Ort.



Von Thomas Kölsch

Einen Hund kann man nicht belügen. Nur sich selbst. Und andere Menschen, vor allem wenn diese selbst die Wahrheit nur zu gerne vergraben, weil es sich mit einer Lüge nun einmal leichter leben lässt. Bis irgendwann doch alles ans Licht kommt und die Tragödie ihren Lauf nimmt. So wie in dem Stück „Yel“, das das Fringe Ensemble jetzt nicht im Theater im Ballsaal, sondern vielmehr auf dem Öko-Bauernhof Gut Ostler am Rande des Messdorfer Feldes auf die Bühne bringt. Vor Live-Publikum. Muss man heutzutage ja leider betonen.

Insgesamt 21 Plätze stehen in dem alten, leicht verlotterten Gewächshaus zur Verfügung; nicht viel, aber immerhin ein Anfang. Dabei lohnt sich die Inszenierung von Regisseur Frank Heuel, der das Stück gemeinsam mit dem türkischen Autor Ahmed Sami Özbudak während eines Aufenthalts in Istanbul entwickelt hat. Nicht, weil es endlich wieder Theater ist. sondern weil es dem Ensemble gelingt.

die Balance zwischen Groteske und Tragik zu wahren und so das bewegende Porträt zweier Frauen zu zeichnen, von denen eine nur mit der Lüge leben kann – und die andere auch ohne sie.

Zwei Frauen im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt des Stückes stehen Melinda (herrlich schrullig: Bettina Marugg) und ihre Tochter Thelma (Laila Nielsen) sowie die schlaue Hündin Yel (Ismail Deniz), die sich um die einzig verbleibende byzantinische Kirche in Istanbul samt Garten kümmern. Es ist ein Leben, das auf die Bewahrung der Vergangenheit ausgerichtet ist, ein immer gleicher Trott, aus dem Thelma ausbrechen will. Ein Stipendium habe sie, für Architektur, in London – es könnte aber auch alles andere sein, so lange sie dadurch weit weg gehen kann. Weg aus der Türkei – und vor allem weg von ihrer Mutter. Die kann es nicht ertragen, dass ihre Tochter sich ein anderes Leben wünscht und sie alleine lässt, nicht etwa in Istanbul, sondern in einem abgelegenen Dorf, in das sie ziehen soll.

Kurzerhand sperrt Melinda Thelma im leeren Hühnerschuppen ein und offenbart all die Lügen, die sie in den vergangenen Jahren gelebt haben. Doch die Wahrheit macht nicht frei. Zumindest nicht, wenn alle anderen sie schon längst kennen und sich der vermeintliche Schutz als ein einziger Selbstbetrug offenbart.

Es ist kein Geheimnis, dass hinter den Erzählungen Melindas mehr steckt, als sie zugeben will – dafür hat Özbudak gesorgt, indem er die titelgebende Hündin zum Publikum sprechen lässt. Sie goutiert jede Lüge mit einem „Wuff“ und bleibt trotzdem ihren Menschen treu, bis zuletzt, als alles zusammenbricht. Den Todesstoß versetzt dabei Thelma ihrer Mutter, denn auch sie war nicht ganz ehrlich.

Auf Gut Ostler am Abgrund

Ohne zu viel verraten zu wollen: Hinter dem angespannten, aber im Grunde glücklichen Verhältnis der beiden Frauen verbirgt sich so mancher Abgrund. Diesen arbeiten Marugg und Nielsen geschickt heraus, auch wenn die ein oder andere schrille Szene vielleicht nicht hätte sein müssen. Andererseits ziehen sich diese Überzeichnungen wie ein roter Faden durch die ganze Inszenierung, inklusive eines im Hintergrund immer wieder auftauchenden Mannes (David Fischer), der sich für nichts zu schade ist und sogar zweimal als Flitzer im Adamskostüm am Gewächshaus vorbeirast.

Ohnehin bezieht das Finge Ensemble das Gut Ostler immer wieder geschickt ins Stück ein – und wenn nicht, drängt sich dieses kurzerhand auf. Bei der Premiere haben sich auf jeden Fall mehrmals Esel mit lautem Geschrei zu Wort gemeldet, gerne in besonders dramatischen Pausen. Diese Tiere lassen sich offenbar auch nicht belügen.